

E. James Lieberman, Robert Kramer (Hg.)
Sigmund Freud und Otto Rank

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

E. James Lieberman, Robert Kramer (Hg.)

Sigmund Freud und Otto Rank

**Ihre Beziehung im Spiegel
des Briefwechsels 1906–1925**

Aus dem Englischen von Antje Becker

Psychozial-Verlag

Titel der Originalausgabe:
The Letters of Sigmund Freud and Otto Rank: Inside Psychoanalysis
© 2012 The Johns Hopkins University Press
All rights reserved. Published by arrangement with
The Johns Hopkins University Press, Baltimore, Maryland

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstveröffentlichung
© 2014 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Sigmund Freud und Otto Rank im geheimen »Ring«-Komitee;

v.l.n.r. stehend: Otto Rank, Karl Abraham, Max Eitingon, Ernest Jones;

sitzend: Sigmund Freud, Sándor Ferenczi, Hanns Sachs.

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany



ISBN 978-3-8379-2293-6

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	15
1 Die Wiener Psychoanalytische Vereinigung (1906–1910)	19
2 Alfred Adler weicht ab (1911)	27
3 Über Jung wird gerichtet (1912–1913)	37
4 Das Komitee (1913–1914)	45
5 Krieg (1914)	57
6 Schwebel (1915–1916)	69
7 Krakau (1916–1918)	83
8 Aktive Therapie und Waffenstillstand (1918)	99
9 Eros trifft auf Thanatos (1919–1920)	115
10 Die Spannungen nehmen zu (1921)	127
11 Der Lieblingssohn (Januar bis Juli 1922)	143
12 Brudermord (August bis Dezember 1922)	157
13 Die Geburt der Mutter (Januar bis Juni 1923)	175
14 Unter dem Messer (August bis Dezember 1923)	185
15 Krise (Januar bis April 1924)	207
16 New York (Mai bis Oktober 1924)	227
17 Kehrtwende (Oktober bis Dezember 1924)	249
18 Neuanfang und Ende (1925–1926)	261
19 Wollen, Fühlen, Leben (1926–1939)	285
Epilog	307
Danksagung	323

Anhang

A	Briefe von untergeordneter Bedeutung	327
B	Eine frühreife Traumanalyse	353
C	Wichtige Personen im Freud-Rank-Briefwechsel	365
D	Diagramm der Familie Sigmund Freuds von 1905	369
E	Familienstammbaum Otto Ranks	371
	Quellen	373
	Sach- und Namensregister	381

Für die finanzielle Unterstützung der Übersetzung danken wir Ludwig Janus und den Buchpaten:

Gisela Albrecht
Heide Appelsmeyer
Ute Auhagen-Stephanos
M. Heinz Bremm
Georges-Philippe Cabot
Christa Ecke
Götz Egloff
Philine Freudenberg
Harald Frick
Eckhardt Gehde
Christian Hampel
Antje Hildebrandt
Hermann Hilpert
Gabriele Kluwe-Schleberger
Bruni Kreuzer-Bohn

Ronny Krüger
Rupert Linder
Ute Michel-Keller
Konstanze Müller-Gerlach
Karl-Josef Pazzini
Jenő Raffai
Annie Sandberg
Hartmut Schmidt
Isabella Schott Ghysaert Aceves
Wolfram Schüffel
Klaus Semmler
Petra Staehle
Gerhild Tanew
Jürgen Thorwart

Vorwort

Neu vorliegende, unveröffentlichte Briefe geben Aufschluss über das bemerkenswerte fachliche und persönliche Verhältnis von Sigmund Freud und Otto Rank, seinem jüngsten Kollegen. Die beiden wohnten von 1906 bis 1926, während der Entwicklungsjahre der Psychoanalyse, nicht weit voneinander entfernt in Wien. Dieses Buch legt etwa 250 Briefe vor (die meisten von ihnen geschrieben, wenn einer der zwei Männer oder beide verreist waren) und bettet sie sowohl für die Leser allgemein als auch für Fachleute in eine Darstellung des historischen und psychoanalytischen Kontextes ein. Den Biografien dieser Männer und der Geschichte einer Idee, die sich den Großteil des vergangenen Jahrhunderts im Denken und der Kultur des Westens – und weltweit – durchsetzte, fügen die Briefe ein weiteres Puzzleteil hinzu. Die psychoanalytische Bewegung hatte und hat noch immer einen Einfluss über die Psychologie, Psychiatrie und Anthropologie hinaus – in der Literatur, der Philosophie, Kunst, Religion, Unterhaltung, dem Marketing und in der Politik.

Sigmund Freud schrieb in seinen 83 Lebensjahren (1856–1939) mehr als 20.000 Briefe und erhielt selbst ebenso viele (Falzeder, 2007). Er führte Buch über gesendete und erhaltene Post Hunderter Briefpartner. Freud verbrachte die meisten Abende damit, nachdenkliche, oft elegante Briefe handschriftlich zu verfassen (heute können nur Fachleute seine Sütterlinschrift lesen). In seiner Muttersprache war er ein ausgezeichnete Redner und Autor und lernte Latein sowie Griechisch, Italienisch, etwas Hebräisch; genug Spanisch, um Cervantes zu lesen; genug Französisch, um mit Charcot zusammenzuarbeiten und ein Buch über Hypnose zu übersetzen; und genug Englisch – seine Lieblingssprache –, um John Stuart Mills *Über die Freiheit* zu übersetzen sowie britische und amerikanische Patienten zu analysieren. Mit Ernest Jones, dessen Deutschkenntnisse begrenzt waren, korrespondierte er in fließendem Englisch.

Rank, 28 Jahre jünger als sein Mentor, verwendete die moderne Schrift. Als

gelernter Schlosser hatte er Gefallen an Technologie; er reparierte Dinge, schrieb Schreibmaschine, fuhr Auto und hatte eine Kamera. Im Gegensatz zu Freud, den sein Sohn Martin als unmusikalisch beschrieb, liebte er Musik. Martin zufolge hasste Freud Fahrräder, besorgte seinen Kindern aber »neue gute Modelle. Das hielt ihn nicht davon ab, seine Meinung kundzutun, wann immer er die Möglichkeit hatte« (M. Freud, 1957, S. 17, 107, 21; eigene Übersetzung). Autos oder Flugzeuge lehnte Freud jedoch nicht ab. Sein erster Flug im Alter von 75 Jahren gefiel ihm.

Freuds Familie lebte von 1891 bis 1938 in einer Wohnung (in der sich auch sein Büro befand) in der Berggasse. Sein Arbeitstag hatte oft 16 Stunden, begann um 8 Uhr und endete zwischen Mitternacht und 3 Uhr früh. Die Abende widmete er der Korrespondenz, dem Lesen und dem Schreiben. Seine Frau Martha lud häufig jüdische Freunde ein, meist aus der gehobenen Mittelschicht, darunter Freuds Kollegen und einige Patienten. In der Regel aß Rank dort vor den Mittwochstreffen der psychoanalytischen Gruppe. Neben ihrer unverheirateten Schwester Minna Bernays hatte Martha fünf Helferinnen und Helfer: ein Dienstmädchen (Paula Fichtl, die auch Freuds Patienten in Empfang nahm), einen Koch, eine Gouvernante für die älteren sowie ein Kindermädchen für die jüngeren Kinder und eine Putzfrau. Wichtig war die Pünktlichkeit, »damals unbekannt im betulichen Wien. Nie wurde mit Mahlzeiten gewartet: Punkt ein Uhr [zur Hauptmahlzeit] saß jeder, der zum Haushalt gehörte, an dem langen Esszimmertisch, und gleichzeitig öffneten sich die eine Tür, um das Dienstmädchen mit der Suppe hereinzulassen, und die andere Tür, sodass mein Vater von seinem Arbeitszimmer zu seinem Platz am oberen Ende des Tisches gehen konnte, gegenüber von meiner Mutter am anderen Ende« (ebd., S. 26–27, 32–33; eigene Übersetzung).

Als Sekretär der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung führte Rank die *Protokolle*. Später leitete er den Verlag und war Mitverfasser der Rundbriefe an Komiteemitglieder in Budapest, Berlin und London. Freud, etwa 1,70 Meter groß, ließ seine Haare und seinen Bart täglich beim Barbier stutzen, saß für Porträts Modell und malte sich aus, wie seine Büste an der Universität Wien aufgestellt würde. Rank war einige Zentimeter kleiner und eher unscheinbar. Trotzdem gab es in seinem Leben drei attraktive Frauen: seine beiden Ehegattinnen und Anaïs Nin.

Die Freud-Rank-Briefe sind mehr als ein Lückenfüller in der Geschichte von Theorie, Praxis und Organisation der Psychoanalyse. Sie lassen in dramatischer Weise die Wechselwirkung von Persönlichkeit und Profession, von Theorie und Praxis erkennen. Nach einer anfänglichen Vater-Sohn- und Lehrer-Schüler-Beziehung wurden die zwei Männer zu Kollegen. Die Briefe gewähren Einblick in Arbeit, Familie, Reisen, Humor, Zorn, Pathos, Freunde und Feinde, Krankheit und Gesundheit. Diese Mentorschaft wurde bisher unzureichend gewürdigt – bedingt durch ihr Ende, als Rank in der Blütezeit der Psychoanalyse aus deren Organisationen und

Texten verbannt wurde. Sie erinnert an die Mentorschaft Platons und Artistoteles' (die unseren Hauptdarstellern wohlbekannt war), in der der beste Schüler zum erbitterten Kritiker wurde.

Als einer der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts ist Freud Gegenstand von mehr Biografien, als man erfassen kann. Die maßgeblichste ist Ernest Jones' *The Life and Work of Sigmund Freud* (deutsch: *Das Leben und Werk von Sigmund Freud*) in drei umfangreichen Bänden (1953, 1955, 1957) mit mindestens 14 Auflagen, einer einbändigen Kurzfassung und vielen Übersetzungen. Jones kannte sowohl Freud als auch Rank über mehr als 30 Jahre hinweg und hatte Zugang zu Freud-Briefen, die erst nach 1990 vollständig veröffentlicht wurden. Dass in unserem Buch Jones' parteiische Meinung über die Rivalen Ferenczi und Rank deutlich wird, verhilft die Geschichte ins Gleichgewicht zu rücken.

Freuds Unterlagen befinden sich in der Library of Congress in Washington. Einige Stücke sind der Forschung erst kürzlich zugänglich gemacht worden, andere bleiben noch für Jahre, sogar Jahrzehnte unter Verschluss. Ranks Unterlagen, darunter Originale von Freuds Briefen und einige Manuskripte, befinden sich an der Columbia University und stehen Wissenschaftlern zur Verfügung. Die meisten von Ranks Briefen an Freud gelangten über den verstorbenen Michael Balint, Student und Freund von Sándor Ferenczi, an Dr. Judith Dupont in Paris. Wir nehmen an, dass Freud die Rank-Briefe an Ferenczi gab.

Außer einer frühen Sammlung von Briefen an 90 unterschiedliche Empfänger zählen zu Freuds veröffentlichter Korrespondenz der umfangreiche Briefwechsel mit C. G. Jung, Karl Abraham, Ernest Jones, Sándor Ferenczi, Max Eitingon und mit Familienangehörigen. Auch weniger umfangreiche Briefwechsel mit Eduard Silberstein, Wilhelm Fließ, James Jackson Puttnam, Lou Andreas-Salomé, Ludwig Binswanger, Hilda Doolittle, Georg Groddeck, Oskar Pfister, Eduardo Weiss, Arnold Zweig und anderen wurden publiziert. Zu den unveröffentlichten Freud-Briefen gehören neben vielen anderen die an A. A. Brill und Ruth Brunswick. Seit 2000 sind sechs bedeutende Freud-Briefwechsel publiziert worden: die ungekürzte Korrespondenz mit Abraham, die Korrespondenz mit Ferenczi (3 Bände), die Korrespondenz mit Eitingon (2 Bände), die *Rundbriefe* des Komitees (4 Bände), die *Reisebriefe* an seine Familie (1895–1923) und Briefe an seine Kinder (2010; auf 680 Seiten!). Die vier letztgenannten Sammlungen – insgesamt acht Bände – sind nicht ins Englische übersetzt worden. Wir stützen uns auf diese Primärquellen und sind dankbar für die Mühen unserer Vorgänger und Kollegen, allen voran Ernst Falzeder, dem überragenden Freud-Gelehrten.

Statt diese Sammlung im konventionellen Katalogformat zu publizieren, haben wir Briefe von untergeordneter Bedeutung – die keinen Beitrag leisten, sondern eher stören würden – in einem Anhang (A) chronologisch zusammengefasst. Wichtigere und sehr wichtige Briefe erscheinen in voller Länge im Text. Neben hoch Dramatischem und tief greifenden Gedanken erzählen sie von der alltäglichen Arbeit,

den Aufgaben des Herausgebens und Veröffentlichens, von Kollegen und Rivalen, Gesundheit, Freunden, Reisen und dem Wetter. Das Buch ist ein Nachschlagewerk für Wissenschaftler, soll aber auch für Laien lesbar sein, die sich für Ideen und ihre Geschichte interessieren.

In der privaten Korrespondenz war Freud produktiv, eloquent und erstaunlich offen für jemanden, der wusste, dass seine Briefe für die Nachwelt erhalten bleiben würden. Im Vergleich zu Freuds Korrespondenz mit anderen Mitgliedern des Komitees wie Ferenczi ist die Freud-Rank-Sammlung klein: Sie besteht aus 1.240 Briefen, die Hälfte davon von Freud. Die Jones- und Abraham-Bände sind etwa halb so groß, die Eitingon-Sammlung etwa zwei Drittel. Daneben gibt es vier Bände mit *Rundbriefen*, die von jedem der Standorte des Komitees – Wien, Berlin, Budapest, London – an die anderen drei gesendet wurden. Sie wurden für die Gruppe geschrieben und sind im Allgemeinen formaler, weniger persönlich als die Briefe an Einzelne.

Freud und Rank hatten sehr unterschiedliche Vorstellungen vom biografischen Zugang. 1885, mit 29 Jahren, schrieb Freud an seine zukünftige Frau Martha, er habe, um spätere Biografen zu entmutigen, alle Unterlagen und Briefe außer den ihrigen und denen von Familienangehörigen vernichtet. Er hoffte, seine Briefe an Wilhelm Fliess verschwinden zu lassen, doch Prinzessin Marie Bonaparte bewahrte sie auf. Rank behielt die Briefe von Freud und viele Rundbriefe – andere Korrespondenz jedoch kaum, ob beruflich oder privat. Außerdem führte er im Alter von 17 bis 21 Jahren Tagebuch und schrieb die ursprüngliche Bleistiftfassung sorgfältig mit Tinte ab. Zusammen mit Notizen und Artikel- sowie Buchmanuskripten hob er die Tagebücher auf. Im Gegensatz zu Freud publizierte er nur eine Fallgeschichte, und es existieren keine Patientenakten – wenn er solche überhaupt führte.

Freuds berufliche und private Beziehungsdramen sind aus den veröffentlichten Primärquellen bestens bekannt – davon bisher ausgenommen das mit seinem engsten Verbündeten: Otto Rank. Jessie Taft, Ranks amerikanischer Freund, Übersetzer und erster Biograf, schilderte dessen Verschlossenheit: »Was er auch zu sagen hatte, es ging offen, aber immer distanziert aus seinen Büchern hervor. In den 13 Jahren meiner Zusammenarbeit mit ihm besprach er nie seine Beziehung zu Freud oder zu anderen im »Komitee« mit mir, außer einmal, als er auf etwas antwortete, das ich über ihre Bindung zu Freud gesagt hatte; er entgegnete: »Und ich steckte am Tiefsten drin«. Und einmal sagte er schmerzlich über Ferenczi, den er 1926 am New Yorker Bahnhof getroffen hatte: »Er war mein bester Freund, und er weigerte sich, mit mir zu reden.« (Taft, 1958, S. xvi).

Die Briefe erzählen, wie sich Rank mit Freuds Unterstützung vom schweigsamen Anhänger zu einer intellektuellen und organisatorischen Kraft in der Psychoanalyse entwickelte. Freud und Rank, 20 Jahre lang enge und herzliche Kollegen, werden durch diese Briefe lebendig, ihr kollegiales – ja liebevolles – Verhältnis bis zum Zerreißen gespannt: ungeahnt, ungewollt, unausweichlich.

Anmerkungen für die Leser

- Wenn das Datum, der Absender und der Empfänger eines Briefes eindeutig sind, werden die Briefe nicht mit einer klassischen Quellenangabe versehen, da die Seitenzahlen in den unterschiedlichen Ausgaben voneinander abweichen. Stattdessen sind das Briefdatum und die Nummerierung der Primärquelle angegeben. Den Absender kennzeichnet ein Stern vor der Initialie: *Freud-Ferenczi oder Freud-*Ferenczi.
- Wie oben erwähnt befinden sich die weniger wichtigen Freud-Rank-Briefe (die im Verlauf des Buches mitunter bereits teilweise zitiert werden) vollständig in Anhang A.
- »[...]« steht für ein oder mehrere unleserliche/s Wort/e in einem Brief, in der Regel nicht mehr als ein Satz. Selten fehlt ein Absatz oder eine Seite. Die Auslassung ist entsprechend gekennzeichnet.
- Die Sammlung weist Lücken auf; manchmal werden fehlende Briefe erwähnt. Aus dem Jahr 1916 gibt es nur zwei von Freud, dann keinen bis 1921. Von 1918 bis 1919 liegt nur einer von Rank vor.
- Die Briefpartner kürzen »Psychoanalyse« häufig ab: Pa, Psa, P/A oder Ψ.
- Einige, aber nicht alle Namen, Orte und Texte, die in den Briefen erwähnt werden, sind mit Erläuterungen versehen.

Einleitung

Im Jahr 1884 als Otto Rosenfeld geboren, nahm Rank den Nachnamen eines sympathischen Charakters aus Henrik Ibsens *Nora oder Ein Puppenheim* an. Er wusste sicherlich, dass 1884 auch das Jahr war, in dem sein Lieblingstheaterstück, Ibsens *Die Wildente*, veröffentlicht wurde, ebenso wie sein Lieblingsbuch, Mark Twains *Huckleberry Finn*, dem er in späteren Jahren seinen amerikanischen Spitznamen »Huck« entlieh. Otto wurde als zweiter Sohn einer jüdischen Arbeiterfamilie geboren. Seine Mutter war liebevoll, sein Vater Alkoholiker. Aufgrund von finanziellen Zwängen drängte die Familie ihn in die Berufsschule, während sein Bruder Paul Rosenfeld Anwalt wurde. Rank – ausgebildeter Schlosser und geborener Poet, Psychologe und Philosoph – genoss von den kostenlosen oder günstigen Sitzen der Wiener Theater aus Theaterstücke und Konzerte, verschlang Bücher und führte im Alter von 17 bis 21 Jahren Tagebuch. Nach der Lektüre von Freuds *Die Traumdeutung* schrieb er 1905, mit 21 Jahren, eine kritische Neuanalyse von einem von Freuds eigenen Träumen sowie *Der Künstler*, eine Abhandlung über die Sexualpsychologie von Kunstschaffenden. Alfred Adler, Ranks Arzt und ein früherer Freudianer, machte Freud auf den jungen Mann aufmerksam. Gemeinhin wird angenommen, dass Freud vom *Künstler*-Manuskript beeindruckt war, vielleicht aber auch von der kühnen Traumanalyse, dem sorgfältig abbeschriebenen Tagebuch oder allen drei zusammen.

In seiner Analyse von Freuds Traum über Frau Doni (siehe Anhang B) erläutert Rank mit Blick auf die Erwähnung von Freuds »poetischem« ältesten Sohn: »F...s Sohn kann kein großer Dichter werden, denn er hat ihn bis über die Pubertät hinaus vor allem Schädlichen bewahrt. Aber von der anderen Seite her, vom psychologischen Reichtum und Scharfblick des Vaters, von seiner halb dichterisch, halb wissenschaftlichen Veranlagung (Studien-Novellen), seinem Scharfblick für Menschen und Verhältnisse her, könnte es wohl möglich sein! Und das wäre das Allerinteressanteste (der erste derartige Fall!)« (*Tagebuch* 1905, zit. nach Lieberman, 1985, S. 113)

In seinem *Tagebuch* reagiert Rank auf Freuds *Die Traumdeutung*: »Ein ärztlich

konstatiertes Künstler!« (zit. nach Lieberman, 1985, S. 86) Ihn fesselte Freuds Fähigkeit, aus der Traumarbeit und dem Unbewussten einen wissenschaftlichen Sinn zu ziehen. Er war ein großer Bewunderer Darwins – und Schopenhauers, Nietzsches, Shakespeares, Beethovens, Wagners und anderer. Rank wollte den Künstler verstehen, ohne das Irrationale, die Quelle der Kreativität, zu schmälern. Dazu schreibt er in seinem Tagebuch: »Das Schönste in eines Künstlers Leben ist das, was er nicht verarbeiten kann. Ein Künstler, dessen Werk sein Leben wäre! Gipfel! Wenn nicht in jedem Augenblicke des Lebens der ganze Mensch, das ganze Leben, enthalten ist, wie in Tropfen das Meer, so hat das Leben keinen Sinn! Was macht die Natur mit den vielen verlorenen Tagen, Stunden Leben?

Wie viel der Geringste der jetzt lebenden Menschen vor jedem, selbst dem größten Toten voraus hat!

Der Instinkt ist das Unbewußte der Tiere. Religion ist die Synthese von Dichtkunst und Philosophie. Der Künstler kennt die Regeln, ein Kunstwerk kann jedoch nicht durch Befolgung dieser Regeln geschaffen werden. Kennt der Hysteriker die Regeln, nach denen sich seine Krankheit bildet? Vielleicht nicht ganz, denn sonst ist er schon Arzt« (zit. nach Lieberman, 1985, S. 86, 92).

Der heranwachsende Rank schreibt davon, wie er einmal kurz vor dem Selbstmord stand und sich ihm verweigerte. »Hinterher erwuchs in mir die größte Lust am Leben und Beherrschung gegenüber dem Tod.« Leben wurde zu einer bewussten Entscheidung, einer gewollten Wiedergeburt. Rank war zwar ein religiöser Skeptiker, aber kein militanter Atheist wie Freud. Das Tagebuch umfasst »Zehn Gebote«, von denen eines besagt: »Du sollst nicht widerstrebend gebären« (*Tagebuch*; eigene Übersetzung). Zwei Jahrzehnte später schreibt Rank in *Das Trauma der Geburt*, »daß Sokrates selbst seine dialektische Therapie des Herausziehens der Gedanken der Hebammenpraxis gleichgestellt hat, wie er es in Nachahmung seiner Mutter, die Hebamme war, übe«. Er betrachtete Sokrates als den »Urvater der analytischen Technik [...], die in Plato ihren würdigen Theoretiker gefunden hatte« (1924d, S. 173–174).

Freud stellte Rank 1906 als Sekretär seiner Psychologischen Mittwochs-Gesellschaft ein und verlangte von ihm, das Gymnasium abzuschließen und anschließend zu studieren. Rank war 28 Jahre jünger als sein Mentor und drei Jahre älter als Mathilde, das erste von Freuds sechs Kindern: drei Töchtern und drei Söhnen. Die jüngste, Anna, lernte Rank als Zehnjährige kennen. Sie war das einzige von Freuds Kindern, das in seine Fußstapfen trat, und arbeitete eng mit den beiden Männern zusammen, seitdem sie 23 Jahre alt war (1919). Zwei Jahrzehnte lang steuerten Rank und der »Professor« die psychoanalytische Bewegung von einem verrauchten Zimmer in der Berggasse 19 aus und machten sie für fast ein Jahrhundert in weiten Teilen der Welt zu einer intellektuellen, gesellschaftlichen und kulturellen Größe. Rank verkündete, er würde eines Tages vielleicht eine Geschichte der Psychoanalyse schreiben. Doch neben unfertigen Projekten über Humor, Frauen und das Judentum blieb dies bis zu

seinem Tod 1939 mit 55 Jahren – einen Monat, nachdem Freud 83-jährig gestorben war – unerledigt.

Ihre Partnerschaft fiel zeitlich mit historischen Bewegungen in Wissenschaft, Kunst, Philosophie und Politik zusammen. Das Jahr 1905 sah Albert Einsteins Relativitätstheorie wie auch Freuds *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Kurz darauf erschienen *L'Evolution créatrice* (deutsch: *Die schöpferische Entwicklung*) von Henri Bergson und *Pragmatism* (deutsch: *Pragmatismus*) von William James. Bergson schwenkte von anfänglichem wissenschaftlichen Positivismus auf die Intuition und das persönliche innere Erleben um – im Geiste von Henri Matisse's Bemerkung: »Genauigkeit ist nicht Wahrheit.« Mit dem Relativitätskonzept richtete sich die Aufmerksamkeit auf untrennbare Beziehungen – Raum/Zeit, Energie/Materie –, und man erkannte den Einfluss des Beobachters auf den Beobachteten. Die Geschichte der Psychoanalyse weist mit der Vorstellung von der Übertragung (Freud) und der Entdeckung neuer Aspekte des therapeutischen Einflusses (Ferenczi und Rank) einige Parallelen zu dieser Entwicklung auf.

Noch 1914, als das Gemetzel des Ersten Weltkriegs anhielt, verlor Freud wie viele Intellektuelle seinen anfänglichen patriotischen Enthusiasmus. Seine leiblichen Söhne und die, die wie Söhne für ihn waren – Rank und Ferenczi –, wurden eingezogen. Rank kehrte 1918 frisch verheiratet aus dem Militärdienst in Krakau zurück. Wien, die frühere Hauptstadt der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, war nach dem Krieg ein Kopf ohne Körper, eine Palaststadt mit langen Schlangen vor den Armenküchen. Die Psychoanalyse gewann Anhänger aus der Medizin und der Kunst und zog Patienten, Auszubildende und Geld aus dem Ausland an. Freuds Projekt gedieh. Rank und Freud machten da weiter, wo sie aufgehört hatten, aber Rank war nicht mehr länger nur ein Lehrling und Wissenschaftler. Als Verbündeter Ferenczis in der »aktiven Therapie« und Pionier einer neuen Theorie über die frühe Mutter-Kind-Beziehung geriet Rank, der den Begriff »präödipl« prägte, in Konflikt mit seinen konservativen Kollegen Karl Abraham und Ernest Jones. In ihrem Streben nach einer wirksameren Therapie modifizierten Ferenczi und Rank 1923 Freuds medizinisch-autoritäres Modell – zur gleichen Zeit, als Freud *Das Ich und das Es* veröffentlichte und Martin Buber die Ich-Du-Beziehung definierte (*Ich und Du*). In diesem Jahr brach im Komitee ein Bruderkrieg aus, nachdem bei Freud Mundhöhlenkrebs diagnostiziert worden war.

In diesem Buch zeigen wir die Geschichte der Verbindung von Freud und Rank, ihrer Entwicklung und Auflösung auf, und das so weit wie möglich mit den Worten der Beteiligten. Wichtige Fragen werden verdeutlicht, wenn nicht beantwortet: Kann es eine Wissenschaft des Irrationalen geben? Ist die Psychoanalyse eine Kunstform, eine Wissenschaft oder beides? Lässt sich die therapeutische Beziehung standardisieren, kodifizieren und messen, oder ist sie existenziell, unbeschreiblich, außerhalb der Psychologie?